

Alexander Liermann / Mittwoch, 10. Dezember 2025

Predigt im Klarenthaler Evang. Gemeindezentrum

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen!

Liebe Gemeinde!

Sicher haben Sie gesehen, dass auf dem Altar einige scheinbar dürre Zweige in der Vase stehen und ein großer Nikolaus in die Kirche schaut. Die Zweige sind „Barbara“ Zweige, denn diese heilige Barbara aus Izmit in der heutigen Türkei war eine frühe Glaubenszeugin, die ihr Getauftsein mit dem Leben bezahlen musste. Sie starb an einem 4. Dezember und auf dem Weg zur Hinrichtung verfiel sich ein Zweig in ihrem Gewand. An Weihnachten, das sie nicht mehr erlebte, blühte der Zweig, der ihre Freunde aufbewahrt hatten dann auf.

Und der Heilige Nikolaus von Myra wäre heute ebenfalls Türke, der hat ja als ein veritabler Bischof von Myra geradezu Wunder vollbracht um Leuten aus der Klemme zu helfen: Bei Hungersnöten und Seestürmen z.B. – und verwies immer auf Gott als Grund der Rettung, die er in Gang gesetzt hat. Zu diesen beiden komme ich zum Schluss der Predigt.

Doch jetzt komme ich zunächst zu dem Bibelabschnitt, der dieser Predigt ihre Richtung gibt.

Sie sind nicht alleine, die an diesem Sonntag einen andern Bibelabschnitt erwarten als den, den sie gleich hören werden.

Aber die Adventzeit ist von alters her keine Freudenzeit wie heute, sondern eine Zeit der inneren Prüfung, des sich selbst Hinterfragens – früher nannten die Leute das „Buß-Zeit“.

Und in diesen Rahmen gehört Jesu eindringliche Hinweise zu der bevorstehenden Welterneuerung durch ein Chaos hindurch. Diesen Abschnitt nennt man in der Theologensprache: „Apokalypse“ – zu Deutsch: Enthüllung. Enthüllt wird, was für die Zukunft erwartet wird – von einem, der Bescheid weiß. Und das ist in diesem Fall Jesus höchstpersönlich. Er spricht davon, nachdem ihn noch wenige Tage von seinem persönlichen Ende in Jerusalem trennen. Also er geht auf sein persönliches Ende zu und spricht davon, wie die Welt, wie wir sie kennen enden wird – um dann von Gott von Grund auf erneuert zu werden:

Text: Lukas 21, 25-33

Das Kommen des Menschensohnes: 21,25-28

²⁵Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres.

²⁶Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

²⁷Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

²⁸Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.

²⁹Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht euch den Feigenbaum und die anderen Bäume an: ³⁰Sobald ihr merkt, dass sie Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. ³¹So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass das Reich Gottes nahe ist.

³²Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles geschieht.

³³Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Gott im Himmel, Heiliger Geist unter uns: Schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort!

Wenn wir uns unruhig fühlen und nicht wissen, wie es weitergehen soll, dann haben wir zwei Wege offen, um uns zu trösten und Mut für die Zukunft zu fassen:

- Wir können uns zurückerinnern an das, was gut gelaufen ist, wo Dinge und Verhältnisse aus scheinbar auswegloser Situation wieder gut geworden sind. Im Rheinland gibt es den Satz: „Es is’ noch immer jut jejang“. Das ist das Geheimnis, das hinter Weihnachten verborgen liegt. Die Weihnachtsgeschichte, die wunderbare Bewahrung der Heiligen Familie trotz wirklich schlechter Ausgangsbedingungen, das ist so eine Urgeschichte dafür, dass es immer noch möglich ist, dass sich alles zum Guten wendet. Und in diesem Weihnachtsbericht spielen ja höhere Mächte in Gestalt der Engel eine heilvolle Rolle und

helfen ganz einfachen Menschen wie den Hirten groß heraus zu kommen.

- Und der andere Weg sich zu trösten und Mut für die Zukunft zu fassen, ist sich eine Zukunft vorzustellen, die das, was jetzt ist, besser macht, die uns viel Besseres erwarten lässt und damit tröstet: „Wart’s ab, das Beste kommt erst noch!“

Aber das, was wir da eben gehört haben, aus Jesu Mund, das ist für die frühen Christen, für uns schwer vorstellbar, genau das gewesen: Eine Vorstellung eines Vorgangs, an dessen Ende zumindest für die Christinnen und Christen alles besser sein würde.

Wie bitte? Was an einem solchen Satz nach besserer Zukunft: ²⁶Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Das ist die Vorbedingung zu einer Veränderung von allem zu dem, wie es gut und richtig und nach dem Willen Gottes ist.

Aber heute von einem unvermeidlichen Weltende als Bedingung zu einer Welterneuerung zu sprechen – oder davon zu hören – ist etwas anderes als damals. Denn heute sind wir Menschen – anders als damals – in der Lage, ein Weltende selbst herbeizuführen. Unzählige Filme erzählen von Weltenden: Entweder durch Kriege, Seuchen oder durch unumkehrbare Entfesselung der Naturgewalten gegen den Menschen. Der mir eindrücklichste ist „Apokalypse Now“ indem der Vietnamkrieg in seiner verheerenden Brutalität, die Menschen zu Weltendebereitern für andere macht, schildert.

Und mir kommt als Kind des Kalten Krieges natürlich die atomare Gewalt in den Sinn, über den wir Menschen seit August 1945 verfügen. Wir können die verheerende Macht der Sonne direkt auf der Erde freisetzen und dem hält nichts stand. Deswegen ist die leichtfertige Rede von einem nötigen Weltende heute besonders gefährlich. Sie kann auch den Hintergrund haben, dass wir zu gefrustet und enttäuscht sind, dass alles Mögliche schief läuft: Zwischen Nationen, zwischen Mensch und Natur, in Beziehungen, zwischen den Religionen. Wer wirklich bedrückt ist, hält einen Gedanken an ein „Groß Reinemachen“ am Ende für einen guten Gedanken. Wenn wir ehrlich sind: Auch wir könnten Zustände und Umstände in der Welt und vielleicht auch in unserem Leben benennen, die uns verzweifeln lassen, die uns den Gedanken nahelegen: Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Und ich glaube aus diesem Grund wählen so viele unserer Zeitgenossen radikale Parteien, von denen sie erhoffen, dass diese Partei den „anderen“ den „fremden“ eine Apokalypse bereitet. Vor kurzem sprach Trump von somalischen Flüchtlingen als menschlichem Müll.

Der Schlüsselsatz dafür, dass die frühen Christen diese Sätze Jesu als einen Trostbericht aus der Zukunft verstanden und nicht als Horrorszenario, liegt im Vers 28 Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.

Dann kommt nämlich der „Menschsohn“, und damit spricht er von sich selbst, erneut – aber nicht als Kind in der Krippe, sondern als Richter und Begnadiger, als ewiger Friedefürst.

Die Apokalypse Jesu ist ein Trostbericht für die verfolgten und gehetzten, die verleumdeten und verlachten Christinnen und Christen. Mit dem Menschensohn kommt Erlösung:

Wir lassen uns nicht einschüchtern von all den Möchtegerngroßen.

- Wir ducken uns nicht mehr weg, wir erheben das Haupt, wir erfahren Gottes Nähe, wenn es hart auf hart kommt, wenn es den Völkern bange wird.
- Wie ein Feigenbaum im Frühling Blütenstände bildet, so gibt es Zeichen, dass das Reich Gottes nahe ist.

Aber das zum Preis einer umfassenden Weltzerstörung?

Diese Frage würde ich Jesus gerne von Angesicht zu Angesicht stellen und ihn fragen, ob er nicht auch etwas erschöpft war, von den schlechten Erfahrungen, die er in seinem kurzen Leben mit den Menschen um ihn herum gemacht hat. Und dass er deswegen glaubte, es müsse ein „Großreinemachen“ geben.

Was er wohl antworten würde?

Wir sollten uns aber auf jeden Fall gegen jedes menschengemachte Großreinemachen auflehnen. Wenn überhaupt ist das alleine Gottes Aufgabe. Von uns hat niemand das Recht und schon gar nicht Pflicht alles zu verwüsten, was ihm oder ihr im Weg zu stehen scheint und von Autokraten und deren Unterstützerinnen und Unterstützern für Müll oder vernichtenswert erklärt werden kann. Manchmal sind das ja ganze Weltgegenden.

Unser Auftrag ist es den beiden zu Beginn genannten Heiligen nachzueifern: Der heiligen Barbara aus Izmit in der heutigen Türkei und dem Heiligen Nikolaus von Myra ebenfalls Türkei.

Wir sollten bekennen, wovon wir überzeugt sind und uns das auch etwas kosten lassen: Nicht das Leben aber es gibt viele andere Opfer, die zu bringen sind, wenn wir unser Christsein nicht verstecken.

Und wir sollten dem Guten, das kommen soll, entgegenarbeiten, wie der Heilige Nikolaus es getan hat: Helfen wo zu helfen ist.

Daneben bleibt nur noch zu glauben, dass am Ende alles gut sein wird, weil wir einen Gott über uns haben, der uns schon nicht im Stich lassen wird. Niemanden von uns.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
AMEN.**